

# DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis pro Jahr Nr. 2,60,  
pro Quart. 65 Pf. Einzelnummer 10 Pf.

Erscheint alle vierzehn Tage. Eingetragen im Postges.-Katalog unter Nr. 7992.  
Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kistner in Stuttgart.

Verlag und Druck von J. H. W. Dittl Nachf.  
in Stuttgart, Gertrudstraße 12.



Im Museum.

Direktor: In den Skeletten belieben Durchlaucht ganz genau zu erschen, dass die Menschen vom Affen abstammen.  
Durchlaucht (ängstlich): Aber doch nicht die von Gottes Gnaden?

# Die Kohlennoth.

In dem Schooß der Mutter Erde  
Seit viel hunderttausend Jahren  
Unermüßlich reiche Schätze  
Für uns aufgespeichert waren.  
Und sie geht nicht, diese Schätze  
Nach und nach herauszugeben,  
Denn — der Grubenwerksbesitzer  
Und der Aktionär will leben.

In des Schacht's dunklen Tiefen  
Unermüßlich schafft der Heuer,  
Für die karg bemess'ne Löhnung  
Nährt er unsrer Herde Feuer,  
Nährt des Dampfes Riesenkräfte,  
Daß sie Wunder schier vollbringen —  
Aktionär und Werkbesitzer  
Dabei viel Profit erringen.

Doch was ist das? Will die Quelle  
Dieses Reichthums jäh verlagern?  
Ueber Kohlennoth vernehmen  
Allerorts wir plötzlich Klagen.  
Sind zerstört die Schachtgebäude  
Durch der bösen Wetter Tüden?  
Nein — die Spekulanten wollen  
Nur den Preis recht kräftig drücken.

Theure Kohlen, rare Kohlen,  
Und der Winter vor der Thüre —  
Peinigt, Armer, dich die Kälte,  
Sparfam nur das Feuer schüre!  
Und wenn Weib und Kinder frieren,  
Dieses Eine Trost dir biete:  
Aktionär und Werkbesitzer  
Machen reichere Profite.

Wenn der Kohlen Zufuhr ausbleibt,  
Die zur Kesselheizung dienen,  
Bald dann floden die Betriebe  
Und es rasten die Maschinen.  
Müssen dann gezwungen seuen  
Zuch die fleißigen Arbeitsleute —  
Aktionär und Werkbesitzer  
Machen um so reich're Beute.

Soll der Staat ein Nachtwort sprechen,  
Um den Raubzug zu verbieten?  
Aktionär und Werkbesitzer  
Drob in großen Zorn geriechen.  
Denn es läßt das Kapital sich  
Nicht in feinem Thun beugen,  
Wenn ihm gut dünkt, über Deutschland  
Kohlenmangel zu verhängen. u. v.

Berlin, Mitte September.

Lieber Jacob!

„Sei lewet noch!“ wirt' De ausrufen. Un recht hast De. Ist lede noch un bin noch lange nich betraden. Seeben von'n Nordpol mit Stella polare (so heist nemlich mein Polarschein) ankommen, ist ist mir mein Berlin wieder an un finde, bei et doch hier immer bezag ist mit den Sonnen. Gen Boorn nach'n andern entlästert sich un der Wind is schon heilich siffich un die Dage nehmen immer mehr ab un die Monde

immer mehr zu. Aber nich bloß die Abende nehmen zu, auch die Kohlenpreise. Wenn det so weiter geht, denn wird man den jungen Wochenbrast in'n Winter uff det Futter noch'n ebenen Ofen verwenden müssen, sit det leibliche Futter wird nich vill lewig bleiben, ganz zu schweigen von die „Alteenen“, die man uff die Lampe siset. Die großen Kohlenbarone kimmern sich freilich 'n Deibel dardum, soo unserere seine Preksionen herstellt, un wenn der Winter den Zufall kriegt, recht strenge zu wer'n, denn können wir man die Afsene an die Wand hängen un Friebländer an'n Pacificer Plog roocht 'ne Paanna dazu.

## Inhalt der Unterhaltungsbeilage.

Mein Aberglaube. — Bericht von Ludwig Keller. — Das Jubiläumsgescheh. Von M. K. — Zwei Kellen. — Zu veracht. Bericht von Franz Jähling. — Besorgniß. — Beim Löhnungssprell. — Grentwegen mit Landsticht. Kapelle. — Zierfabel. — Die Grotte. Von Dr. Ludwig Brent. — Neud Kaler. — Fortunatus. — Quäntitäten. — Grottenbilder des Meeres Jacob. — Ein Sonnenriesel. — Eine Fabel. — „Valdivia“.

## Naachträgliches von der Sedanfeier.

Der Herr Gesangslehrer eines Berliner Realgymnasiums liest mit seinen Schülern ein Lied ein, in welchem u. A. folgende Strophen vorkam:

Und bringt ein feindliches Geßohß  
In eines Semmanns Herz,  
Nicht klagt der wackre Kampfgenoß,  
Ihm macht es keinen Schmerz.

Und reißt es einen Arm ihm ab,  
Der Semmann jauchzt und spricht:  
Gottlob, daß ich den Arm nicht hab',  
Nun plagt ihn keine Gicht!

Fliegt — ritisch! sein Bein im Bogen weit,  
Furrag, schreit er dazu,  
Jetzt spare ich, wie mich das freut,  
Alljährlich einen Schuh!

Und hebt die Schädeldecke ihm  
Die Wunde ab, sammt Schoß,  
Der Semmann ruft voll Ingeßinn:  
Ich hab' 'nen offenen Kopf!

## Sechs Millimeter.

Das alte Schiefgewehr war plum und groß,  
Und ging es wie mit Donnerkraden los,  
Und schlug sie ein, die schwere blaue Bohne.  
So machte sie ein Koch, das war nicht ohne.  
Jetzt aber macht man die Gewehre feiner,  
Es wird die Matarbeit bedeuten feiner;  
Wie stierlich ist solch ein Gewehr und leicht —  
Schon hat sechs Millimeter man erreicht.  
Das Klügchen macht ein so nettes Koch  
Durch einen Menschenleib — saun spirt man's noch;  
Es ist nur so, als ob ein kalter Rauch  
Ging dem Getroff'nen jäh durch seinen Bauch.  
Doch ist ein solches Koch auch noch so klein,  
Die Seele geht daraus zum Himmel ein.  
Sechs Millimeter — wer hält' das gedacht!  
Wir haben's doch jetzt herrlich weit gebracht.

## Scherzfrage.

Was ist süßiger als süßig?  
„Uff! Uff! Uff! Uff! Uff! Uff!“

## „Ein famos'er Kerl!“

Auf der Kneipe der „Stupiden“ ging es heute lebhafter zu als sonst. Es war das hauptsächlich dem nahe bevorstehenden Stiftungsfest zu danken, zu dem sich alljährlich wenigstens ein bis zwei Tugend „alter Herren“ einzufinden pflegten. Jetzt, als Staatsanwalte, Richter, Landräthe nach allen Nichtigungen der Windrose für's Leben erhalten, in dem es die meisten im Verhältnis zu ihren Kenntnissen und Fähigkeiten binnen weniger Jahre überraschend weit gebracht hatten. Es mochte neben Anderem daher auch ein gewisses Gefühl der Dankbarkeit sein, das die Einzelnen trieb, von Zeit zu Zeit wieder einmal nach der Stätte ihrer einfliegen Willfamtet zurückzuföhren, um sich bei dieser Gelegenheit auch gleich zu überzeugen, ob auch der gute alte Geist von Anno dazumal noch im Körper lebendig sei.

Auf der Ille der nahen Domkirche hatte es eben neun geschlagen, als auch der letzte der schweren eisenbeschlagenen Thüre heftig war und bereits ein so dichter Zafelsqualm das vornehm ausgestattete Kneipenzimmer füllte, daß trotz des hellstehenden Kronleuchters von den zahlreichen Wärdern, Schlägern, Wappenschildern und sonstigen Emblemen, welche die Wände schmückten, kaum noch etwas zu erkennen war. Und dazu ein Kärm von bedeckklappenden Gläsern und ein Stimmengewirr, das selbst der dicke Nittergutsbesitzer Anno von Schnarwitz auf Gumpendorff-Willhausen sich kaum Gehör zu verschaffen wußte.

„Also lauter Jursiten, lauter Jursiten“, fuhr jetzt laut lachend von Schnarwitz auf, der sich bei den jungen Leuten in seiner Nähe wäterlich nach deren Studium erkundigt hatte. Und „lauter Jursiten“ wiederholte er noch einmal: „Dommerwetter, da komme ich mir als ein-

## Haag — Peking — Paris.

Nach einer Posse, blöd und abgeschmackt.  
Die man den Usikern vorgespielt im Haag,  
Ging's an ein Morden, blutig, unerbört,  
Und ohne, Cotte gab's nicht einen Tag.

Und eh' noch fern im Afrikanderland  
Verglomm der Hüften letzte Aschengluth,  
Schlug auch im Osten schon die Flamme auf,  
Und Chinas Boden schwimmt von Menschenblut.

Enterbe, ihr, auf weitem Endernurd,  
In Waffen nicht, in Creuen einig nur,  
Schliesst fester heut' den grossen Bruderbund,  
Wahr ist die heil'gen Güter der Kultur!

Der gelbe Drache nicht im Chinaland  
Droht eurer Kinder theurem Gut und Blut.  
Bekämpft den Drachen, der ein eigen Land  
Auf eurer Arbeit Schätzen träge rubt.

Drum alle, die ihr noch geplagt, gedrückt  
Im Critt und Cross der Mächt'gen träumend geht,  
Dach Osten nicht, gen Westen lenkt den Blick,  
Wer eurer Kämpfer Schaar zusammensetzt.

Des Friedens Hort, den man dereinst im Haag  
Den Usikern prahlend, heuchlerisch verbiess,  
Versank in Blut. — Gen Westen lenkt den Blick  
Und grüsst mit uns die Männer in Paris. Dr.

Wenn wir uns denn wenigstens an die Selbsthaken von Waldersee'n nähern könnten. Aber damit schenkt's ja noch factischen Gist zu sind. Denn wo soll Genser die Siegel beschreiben, wenn Keener mehr da is, der sich besorgen laßt'n will! Die Chinesen sehn'n dämlicher wie dämlich, wenn se sich jetzt noch uff die Stierbocke seh'n woll'n, wo doch die Uneinigkeit von der vereinigten Mächte in'n scheensten Lauge is. Rußland will raus aus Peking und die Andern sagen nicht recht nee un ja un schließlich bleibt Pekingland alleine drinn, um die heilig'n Püeter zu verheirathen un keen'n Pardonung nicht zu geben. Unire Ostasiatzen sigen zwar immer noch uff det hohe Fehd, aber alle Andern sind schon längst runtergeleitert, un een General-Krieghammer is in'n Auge, wo sämtliche Kollonje, die man in Europa uffreiben kann, nicht ausreichen werden, um ihn wegzuräumen. Aber obgleich wir uns un Hals lieber stoop in een Abenteuer jetzist haben, wovon noch keen Weisung noch wie hilde bet Ende is, wat nachkommen' wird, bleibt der Nachsig noch immer unersuht. Warum odd? Et jing ja odd so. Wenn id Welt-general wäre, id würde sagen: "Der Nachsig hat uffscheert!"

Wir könnten überhaupt so stüftlich sind, wenn wir man bloss wollen. Janz besonders wir Berliner. Wo doch allens jethan wird, det wir die scheinste Stadt von der Welt we'r'n. Der Joharjete nie Zerfallst uff'n Schloßplatz, den man von außen fir'n Museum halten mochte, is fertig, un nu macht August Scherl in sein'n Leibblatt den Vorschlag, als Pandang dazu een jehannem't Erbberädrin fir' große Männer deutscher Nationen hinzubauen. Die Kosten sollen durch 'ne Lotterie uffgebracht we'r'n. Een scheener Jodante! Die meisten großen Männer sind ja allerdings schon verstorben, aber 'n paar leben noch; die müsten natürlich 'rinn, wenn se erst jethorben sind. Zum Beispiel August Scherl selber und Doktor Weisjer von's "Kleene Journal" un der Leiböffizier Schweißburg von Miguel un Miguel selber un Altwort un Freiherr von Stumm un der Hofrath Davy, den sein'n Waisp'rad "Et is erreicht!" man ja lieber det Gebete schreiben lenne. Un wenn et rechtseitig fertig wird, werd' id mit odd un 'ne freitliche beneiden.

Id verbeide wie immer erbenst un mit velle Zriehe Dein treier  
 Jothhilf Raude.  
 An'n Jörlicher Bahnhof jethich links.

facher Dekonomiter ja wie der reine Wilde vor. Na, profit Kinder, profit! Halben! und damit feste er sein Glas an die Lippen, um es vor lauter Freude gleich bis auf den Grund zu leeren. "Aber halt, halt!" fuhr er darauf fochelich fort, indem er sich mit der riesigen Rechten den festen Obertheil schlug, "was will ich denn? Bin vor einem halben Jahre ja auch Jurist gewesen, natürlich. Als Geschworener fungirt. Demann sogar Große Prozesse mitgemacht. Kamoll. — Und, Donnerwetter, det Mißfuhrtprozeß oder wie das Dingz hieß. Ja, ja, da haben wir's der Bande mal besprochen, wozu die Gefesche da sind. Justhaus, Gefängniß, Zuchthaus; feste. Das ging nur so."

"Wa — was, was war das doch gleich?" warf hier einer der jungen Studenten etwas unsicher ein. "Ich war damals noch nicht — ah — ah —"

"Waa's — waa's?" nahm jeth von Schnarwies wieder ganz erregt das Wort; "wißt Ihr nicht, lennt Ihr nicht? Wie damals die Arbeiterbande von Dingzda den Baumunternehmer kaput gebröchen hat? Die berühmte Geschsichte?"

"Aeh, natürlich. . . natürlich", schnarzte jeth besitzigend ein Student zu seiner Linken. "Der Kerl hatte jethan, als ob er schjeigen wollte — nich? — und . . . ja, besinne mich ja janz jenaut."

Aber Herr von Schnarwies ließ ihn nicht zu Ende reden. "Aeh was", fuhr er noch heftiger dazuwischen, "ist ja janz eal, wie das in Einzelnen soar. Ist ja janz eal. Gedensfalls hatte die Bande den Kerl so verdroschen, daß . . ."

"Tobt natürlich. . ." erlaubte sich jeth wieder ein Student zu bemerkten.

"Tobt?" wiederholte Herr von Schnarwies etwas verblüfft, "tobt? nee. Aber. . ." da wurde er durch ein langgezogenes trüchendes

"Süi-lentium" unterbrochen. Der Präsident hatte das Wort.

"Liebe alte Herren, liebe Korpsbrüder", lang es in affektir-schneidigem Tone von andern Ende der Tafel. "Zu Aller Orientierung nur einige kurze Worte, die unsren Lieben jeth betreffen, den wir zum ersten Male wieder das Vergnügen haben, in unsrer Mitte zu sejen."

"Wer? — wo? wo?" ließen sich einige der alten Herren vernehmen, während sich in der Nähe des Vorkühden auch bereits Herr Bleigerungsreferendar Frits von Salten von seinem Platze erhob und sein wohlfrisiertes Haupt gravitatisch über seinem tadelloß weißen Vorhemd neigte.

"Liebe alte Herren, liebe Korpsbrüder", fuhr der Präsident nach dieser kleinen Unterbrechung fort, "es ist Euch bekannt, daß unser Frits ein Quell auszufuchen hatte mit unglücklichem Ausgang. Majestät hat jeth Begnadigung eintreten lassen für den Rest der Festungshaft. Wir heißen unsren Frits jeth auf das Herzlichste willkommen."

"Bravo! Bravo! — Na, wie war's denn auf Festung?" und "Proßt, Frits! Proßt!" tönte es jeth laut von allen Seiten.

Auch Herr von Schnarwies auf Gumpendorf-Wählhufen stimmte natürlich lebhaft mit in den Jubel ein, wandte sich aber fogleich an seinen Nachbar, um sich von diesem noch des Näheren über die Sache berichten zu lassen. "Aeh — so — so", fiel er dem Erzähler dann nach einer Weile ins Wort; "aha, ja — jeth wie ich. Mit der Frau Verhältniß jehabt un nachjher mit dem Mann Quell. Natürlich, janz recht. — Und wie jing's aus?"

"Schuß in den rechten Lungenflügel!"

Von Schnarwies verzog bedeutlich sein dickes rothes Gesicht zu einer Grimasse.

"Paule küßt, tobt, maujetodt!"

Hobelspähne.



Es ist der Herbst gekommen,  
 Die Ernte ist herein,  
 Sie ist nicht schlecht gewesen,  
 Man darf zutriden sein.  
 Der Landwirthschaftsminister  
 Hat trotzdem große Pein,  
 Es fähren die Dohengrafen:  
 Die Preise sind zu feim!

Pater Donaventura aus Berlin verlangte auf dem Katholikentag in Bonn eine Million Mark zur Befämpfung der Sozialdemokraten. Sein Freund Dasbach flüster ihm leise ins Ohr: "Von dem Coaks bin auch ich Abnehmer."

Ein deutscher Soldat sieht einjam  
 In China auf der Wadt,  
 Es haben die Kost und das Klima  
 Jhn sehr heruntergebracht.

Er träumt von einer Schlafwurtz,  
 Die fern im Heimatland  
 Ihm seine treue Gufte  
 Gesendet mit lieber Hand.

Die Petitionen um Sitzgelegenheiten für Verkäuferinnen stohen beim Bundesrat auf Schwertfesen. — Verkäuferinnen sind eben keine sozialdemokratischen Redakteure.

General-Jde, Thrones Näs', Waldersee,  
 Mirbach holt das Portemonnaie.

Das Amtsgericht in Greis hat entschieden, daß die Bezeichnung "Streitbrecher" keine Beleidigung ist, wohl aber wäre es eine gewesen, wenn der Angeklagte "ausgemachter Schuft" geiazt hätte.

Ihr getreuer  
 Säge, Schreiner.



Da dach' ich immer, de Chinesen Die schlächsten mit bedäc'd'gen Wesen So girta zwanzig Dischen heßen Un sehr feinen, tiefen Tee — Un niddeu egal mid den Geböchen Un gnaubelden an ihren Geböchen Und diegen uff de Mitten Geböchen Und däden geneer Seele wech.

Dervelle daden se sich risten, Un machen Jagd uff alle Gristen. — Se hausten wie de Anarchisten Un gebben grauam Mann und Weib. Das is je ämme Schmach und Schande, Un ooch de achde Kaiser-Dande Geheerd zu dieser Schwefelbände, Wo massagried zum Zeidertreib!

Jch bin gne Freund von Schriftlichkeiden, Doch heerd man von de Boger jeden Beschlag'nen Dag was Weies reden, Dann, Waldersee, gieß' ge Pardon! Un griechst de Dande du beim Wiefel, So häng' je uff, das achde Niefel, Doch i' Bing Schfangen, das Karnickel, Un Bring Tuan, den Haubdtujon.

» Beim Drachensteigen in China. «



Der Anfang

— vom Ende!

## Mein Königskind.

Der Eine träumt von Ehr' und Ruhm,  
Von Kränzen und von Kronen, —  
Ich träum' von deinem Königthum,  
Du Volk der Millionen!  
Ich träum' von deiner trotz'gen Macht  
Und deinem Siegesringen, —  
Von tausend Herzen gluthentfacht,  
Die dir Begeis'rung bringen!  
Ich schau' dich an und meinen Sinn  
Hast du im Sturm genommen:  
Du Arbeitsvolk, — du Königin  
Der Zeiten, die da kommen!

Ich lass dich nicht, ich schleich' dir nach  
Auf allen deinen Wegen!  
Gleich dir bin ich vor Tag schon wach  
Und lausch' den Hammerschlägen!

Ich hör' der Sense Erntesang,  
Wenn rings die Felder reifen, —  
Und schau' die Räder blink und blank,  
Die ineinander greifen!  
Und wie das Essenfeuer loht  
Und wie die Schloten fauchen  
Im alten Takt: Ums Brot, ums Brot,  
Das wir zum Leben brauchen!

Und wie ich dich auf Schritt und Tritt  
Verfolgt' auf leisen Sohlen,  
Und all' dein Leiden mit dir lilt  
Ganz heimlich und verstohlen, —  
Da sah ich auch, wie all' die Noth  
Dir deine Glieder stählte, —  
Und wie dein Auge zorndurchloht  
Gar eig'ne Mär erzählte!

Da merk' ich auch am Druck der Hand,  
An mancherlei Geberde,  
Dass du verstossen und verbannt  
Von aller Lust der Erde!

Glück auf! mein junges Königskind!  
Einst hat dein Leid ein Ende!  
Schon dröhnt ein Lied durch Sturm und  
Ein Lied der Völkerverwende. [Wind,  
Du Königskind im Bettlerkleid  
Dein Freier harrt in Sehnen! [schmeid'  
Er harrt mit Schmuck und Brautge-  
fus blanken Freudenthränen!  
Dann legt er um die Schultern dein  
Den Königsmantel golden, —  
Und flüht ins Haar den Sonnenschein  
Zur Krone seiner Holden!

Ludwig Esser.

## Das Jubiläumsgeschenk.

„Sonst noch etwas?“ fragte der Chef.  
„Wenn ich mir erlauben darf“, sagte der Werkführer zögernd,  
„so hätte ich zu erwähnen, daß Schurig — unter aller Verantwortlichkeit  
Schurig — nächste Woche sein fünfzigjähriges Jubiläum begeht als  
Arbeiter in der Fabrik, und da sollte man ihm irgend eine Ehrung  
seitens der Prinzipalität zu Theil werden lassen.“  
„Also ein Geschenk. Schön. Hat er eine Uhr?“  
„Ja, ja, die hat er schon. Es käme ja weniger auf den Werth  
an, als auf die Thatfache —“  
„Gut, gut. Werde mit meiner Frau reden.“

Der Chef machte bei Tische seiner Frau Mittheilung.  
„Ein Geschenk?“ Sie war Feuer und Flamme. „Freilich,  
recht gern, mit Vergnügen! . . . Gott, was hat man uns alles  
geschenkt in den zwanzig Jahren unserer Ehe! Daraus läßt sich  
schon etwas auswählen, nicht wahr?“  
„Ich überlasse das ganz Deinem Geschmack. Gib, was Du  
gern entbehrest und beauftrage einen Buchhalter mit der Besorgung  
in die Fabrik.“ Damit verließ er den Gegenstand und wandte  
seine Gedanken Dingen zu, die ihm wichtiger waren.

Fünfzig Jahre! . . . Dem alten Schurig traten Thränen in die  
Augen, als seine Mitarbeiter ihm gratulirten. Tag für Tag, Jahr  
um Jahr und Jahrzehnt um Jahrzehnt hatte er hier geschafft in  
ewig gleichmäßigen, fleißigen Thun. Er hatte geheiratet, hatte  
Kinder großgezogen, hatte sie fortziehen sehen in die Welt hinaus,  
wo sie für sich den Kampf ums Dasein führten, er war Witwer  
geworden und stand nun hier wiederum allein, wie vor fünfzig  
Jahren, als er zum ersten Male hoffnungslos diese Stätte betrat. . . .

Doch auch die stille, redliche Arbeit trägt ihren Lohn in sich.  
Und sie wird anerkannt! Da kommt der Buchhalter. Er gratulirt  
dem Jubilar im Namen des Chefs und bringt einen verpackten  
Gegenstand. Ein Geschenk, ein Andenken an den bedeutungslosen  
Tag! Vorzüglich lösen Arbeiter die Hüllen. Das Jubiläumsgeschenk  
für den Veteranen der Arbeit ist — ein Champagnerkühler.  
M. U.





Schwer herein  
Schwanz der Wagen  
Kornbeladen;

Bunt von Farben  
Auf den Garben  
Kriegt der Kranz.

— Zuversicht. —

Einst kommt der Tag,  
wo herrlichen Muths  
der starke Mann,  
nach schwerem Werk,  
seines Schaffens stolz  
das Haupt erhebt,  
vertrauend der Arbeit heiliger Macht,  
Freiheit ahnend sein Recht sich ertrotzt.  
Ja, einst kommt der Tag!

Einst kommt der Tag,  
wo schönheitsbewußt  
die junge Maid,  
zum Weib erblüht,  
ihrer Pflichten froh  
den Mann erwählt,  
bejubelnd der Liebe zeugende Lust,  
liebesselig den Satten umfangt.  
Ja, einst kommt der Tag!

Einst kommt der Tag,  
wo ehrfurchtsvoll still  
ein jeder Mensch  
im Abendglanz,  
seines Erntens reich  
zu Boden sinkt,  
anbetend der Erde ewige Kraft,  
zukunftsreich der Gegenwart dankt.  
Ja, einst kommt der Tag!

Georg Phillips.

**Beforgniß.**

Ortsparar (zum neu eingetretenen Lehren):  
„Bringen Sie den Kindern nur das Allernothwendigste bei, daß sie nicht zu klug werden, es könnte sonst unsere Größten gefährden.“

**Beim Löhnungsappell.**

Feldwebel: — Und dann sage ich Euch noch, daß Börsenspekulationen und sonstige Wuchergeschäfte dem Soldaten strengstens verboten sind.“



— Thiersfabel. —

Jüngst sah ich einen Igel frohen,  
Ein solofales Exemplar,  
Mit seinem Leib, dem Backelvolken,  
Doch harmlos war er offenbar.  
Und eine Dogge kam gesprungen,  
So flach, wie man sie selten sieht,  
Die schon Gegner noch bewunnen,  
Der Ige war das Geröll geriebt.  
So wollte kurzer Hand im Nacken  
Der Hölle, königliche Hund  
Auch den belagten Igel packen —  
Der aber wurde kugetrund.  
Er streckte von sich seine Spielze,  
Wie so von je der Igel pflegt,  
Die Dogge aber kannte diese,  
Und die Natur der Igel nicht.  
Sie ahnte feinerlei Gefahren,  
Ihr schien's ein spielend leichtes Stück,  
Doch rascher, als sie zugraben,  
Nahte sie mit blut'gem Maul zurück.  
Wie iprang davon in großen Sähen  
Und fast entsetzten klug davon —  
Wie soll den Feind man unterschätzen,  
Der sich doch schließlich wehren kann.

**Die Grabrede.**

Von Dr. Ludwig Frank (Lsh).

Als der Vorsteher der jüdischen Gemeinde zu Naltingen im Schwarzwald, der bekannte Händler Löb Goldstein, reich an Gütern und Jahren, verstarb, ließ seine trauernde Witwe den großen Rabbi Lewicz aus der fernem Landeshauptstadt kommen, auf daß er eine der Bedeutung des Verstorbenen würdige Leichenrede halte. Sie hatte mit dem frommen Diener Gottes eine lange Unterredung im Sterbezimmer, zählte ihm der Reize nach alle Vorzüge und Tugenden auf, die den Todten wie ein buntes Blumenkranz im Leben geschmückt hatten, und versprach schließlich, das verlangte Honorar von hundert Mark solle gleich nach der Beerdigung ausgezahlt werden.

Es giebt eben nur einen einzigen Rabbi Lewicz! Einem Propheten gleich stand er mit erhobenen Händen am offenen Grab! Bald rollte sein Wort wie der Donner über die Häupter der zitternden Hörer, bald wühlte er mit leise schmeichelndem Flüstern in den Tiefen der erschütterten Gemüther. Die Weiber schluchzten und die Männer schneuzten an ihren großen Nasen herum und rieben sich die Augen.

Er machte seine Sache meisterhaft, und Frau Goldstein war mit seiner Leistung so zufrieden, daß sie ihm nicht bloß die blaue Banknote ohne Abzug ausshändigte, sondern ihm auch noch aus freien Stücken anbot, sie wolle ihn in eigenen Wagen an die mehrere Stunden entfernte Bahnhstation führen lassen.

Allein bevor der Rabbi abreiste, machte er, einem talnudischen Gebot folgend, seinen Besuch bei den drei angesehenen Männern der Gemeinde, den „Aeltesten in Israel“. Er ließ sich dabei von dem Religionslehrer des Dorfes begleiten, einem gutmüthigen, verschämtesten Wämlin, der in scharfer Ehrfurcht neben ihm hertrippelte und darüber nachgrübelte, wie er, ohne dabei zu verhungern, für seine groß'ig lebendigen Kinder die nöthigen Kleider aufbringen könne.

Zuerst gingen sie zu dem alten Isak Uracher, der die Kunst verstand, aus gefälschtem Wein echtes Gold zu machen. Er galt als großer Geizhals, war aber wegen seines Reichthums sehr geachtet.

Nach der Begrüßung frag der Rabbi, wie dem Isak die Rede gefallen habe, und hübsch gab dieser zur Antwort: „Wie soll ich unwissender Mann urtheilen über ein solches mächtiges Werk! Ich werde es mein Leben lang nicht vergessen, und wenn bei meinem Tode gerade so geredet wird, kann ich ruhig sterben. Aber eines möchte ich gern sagen, was Sie nicht haben können wissen. Sie haben gepriesen den Goldstein selig wegen seiner Wohlthätigkeit. Es weiß aber hier jedes Kind, daß er hat gehabt zeitweilens in seinem Hof einen großen Hund, wo is gemein abergierig gegen die Bettler, und wer von ihm hat verlangt ein Almosen oder Darlehen, is mit leerer Hand gegangen fort.“

„Er wird seine Geschenke im Geheimen gegeben haben“, entgegnete der Rabbi, „die ver-

borgenen Wohlthaten zählen bei der großen Abrechnung doppelt. — sagen unsere Weisen.“

Als ihm aber draußen der Lehrer bestätigte, daß Löv Goldstein gegen die Armen ein Herz von Stein geholt habe, wiederholte der Rabbi seufzend: „Hätt' ich das gewußt!“

Dann suchten die Weiden den „Kälbermaier“ auf, einen geradsinnigen, begüterten Viehhändler, der wegen seiner Ehrlichkeit von den Bauern „der christlich Zud“ genannt wurde, aber in Folge seiner Grobheit viele Feinde hatte.

Kaum hatten sie Platz genommen, da begann der Maier: „Da sehen Sie, Rabbi, was Sie haben angerichtet. Die dummen Weiberöcker heulen und greinen über Ihre Predigt, obwohl sie doch wissen, daß Sie Vieles haben gesagt, das nicht wahr ist. Man hat Sie halt falsch berichtet. Sonst hätten Sie nicht können predigen, daß der Löv Goldstein sich sei gewesen ein Friedenslucher und ein Friedensstifter. Es er doch gewesen ein jähörniger, böshafter Mensch, und kein Mann in der ganzen Gemeinde hat gehabt in seinem Leben mehr Händel und Streit, als er.“

„Er hat seinen Frieden gefunden“, entgegnete der Rabbi ruhig und stand auf.

Als er aber vor dem Hause von dem Lehrer hörte, daß der Kälbermaier die Wahrheit geredet habe, stöhnte er wieder: „Hätt' ich das gewußt! Hätt' ich das gewußt!“

Zulezt klopfen sie noch bei dem Kaufmann Moriz Rosenfod an. Dieser war durch sein Tuchgeschäft reich geworden. Früher hatte er mit seinen Waaren haufert und dabei Morfos Rosenfod geheissen, später aber modernisirete er sich, wurde commis voyageur, versuchte hochdeutsch zu sprechen und brachte jeden Sabbath für seine Landsleute die „neuesten“ schlüpfrigen Witze mit, die er sich von den Reisenden, seinen „Kollegen“, hatte erzählen lassen.

Als das Gespräch im Gang war, ließ Rosenfod mit schlauen Schmeuzeln und in halblaut-vertraulichem Tone einfließen: „Als Sie heute haben so rührend gesagt, was für ein musterhafter Familienvater und getreuer Ehegatte ich gewesen der verlorbene Goldstein, da habe ich mir vorgenommen, Ihnen, Herr Doktor, zu erzählen etwas, was Ihnen wird sein neu. Es ist nämlich gewesen ein Gottes Wunder, daß fast jedes Jahr in das Goldstein'sche Haus hat müssen kommen eine neue Magd, weil die alte ist worden gefangen durch besondere Umstände. Um abzuheilen diesem Uebel, ließen die Goldsteins machen vor vierzig Jahren einen starken Schlüssel und schloffen jede Nacht die Schlüsselle des Mädchens von außen ab. Aber es hat dann gegeben viel Unruhe im Hause, weil der Goldstein hat wollen nehmen den Schlüssel zur Verwahrung bis zum Morgen, während seine Frau hat ihm wollen abnehmen diese Mihe.“

Wider Erwarten des Moriz Rosenfod versag jedoch der Rabbi seine Miene und sagte abschneidend mit verster Stimme:

„Nach dem frommen König David, der in Weiberdingen gefallen war, hat Gott wieder verurteilt.“

Als er aber auf der Straße aus dem Munde des Lehrers vernahm, daß Goldstein und seine Gattin wie ein bissiger Hund und eine böse Kater zusammengelebt hätten, entrang sich wieder seinem gewählten Heren: „Hätt' ich das gewußt! Hätt' ich das gewußt!“

Schweigend gingen sie eine Weile neben einander her; schon ein paar Mal hatte der Lehrer einen Ansat gemacht, als wolle er reden. Endlich sagte er sich ein Herz und sagte, stotternd vor Verlegenheit: „Ich will an den Todten nicht scheitern, aber Sie werden gern die Wahrheit hören. Sie haben am Grabe verflücht,



wie Vieles und wie Großes der Goldstein selig für die Gemeinde als Vorkehrer gethan hat, wie unermüdetlich er gewirkt hat und was für eine hervorragende Kraft er gewesen ist. Ich will Ihnen aber sagen, daß er sich um gar nichts gekümmert hat und daß er fast nicht hat lesen und schreiben können. Im Weisemen hab' ich ihm müssen besorgen alle schriftlichen Amtssachen.“

„Hat er Sie dafür bezahlt?“ warf der Rabbi mit strengem Blicke ein.  
Erschröden bewies der Frage.

„Nun denn“, verjette ihm hierauf der Rabbi, „steht nicht geschrieben im Talmud: In den Brunnen, daraus Du Wasser getrunken, wirf feinen Stein!“

Aber der Lehrer hörte doch, wie der Rabbi auch jetzt wieder murmelte: „Hätt' ich das gewußt! Hätt' ich das gewußt!“

Sie waren unterdessen bei dem Trauerhaus angelangt, wo das einjährige Wägelchen schon angepauert war, das den Rabbi zur Bahn bringen sollte.

Beim Abschied war der Rabbi sehr einflüßig. Unterwegs frug er seinen Fußmann, einen stämmig gebauten, grauflöpfigen Schwarzwälder, wie lange er schon bei Goldstein in Dienst stehe.

„Eitter, daß mi Frau g'storben isch.“

„Wie lange ist Ihre Gattin schon todt?“

„Ja! ebene heutz. Wie m'r halt d'r Hof verlorra henn, heit sie glich ang'danga s' trantle.“

„Da waren Sie also früher nicht Knecht, sondern selbständiger Bauer?“

„Sell glaub' i. D'r Eindehof isch schon vor meh als hundert Zobre minere Famili g'sin.“

„Aber wie haben Sie denn Ihr Gut verloren?“

„Des weiß i selwer mit rächt. I hob halt viel mit 'm Goldsteinläbbätig g'handelt u g'handelt un uff ai Mol hal' i nig as Schulte g'hett un i Hof het im Eßg' hört. Kinder henn mir nit g'hett. Mi Frau isch bal g'storbe; no bin i halt zum Eßg' gang.“

Der Rabbi frug nicht weiter, — aber er atmete tief und schwer.

Am Bahnhof der Residenz wurde er von seinem jungen, schönen Weibe abgeholt, das ihn nach dem Willkommnuß besorgt fragte, was ihm denn fehle.

Da erzählte ihr der Rabbi, was ihm widerfahren war, und schloß unter schmerzlichen Seufzern: „Hätt' ich das gewußt, Sara, hätt' ich das gewußt!“

Widerweil und bewundernd streichelte sie seine Wangen und suchte ihn zu trösten:

„Du bist zu gewissenhaft. Du hast ja voll guten Glaubens geredet. Du hast das alles ja nicht wissen können, — wer wollte dir daraus einen Vorwurf machen oder Dir's zur Sünde rechnen?“

Aber mit überlegenen, melancholischen Lächeln beehrte sie her Rabbi:

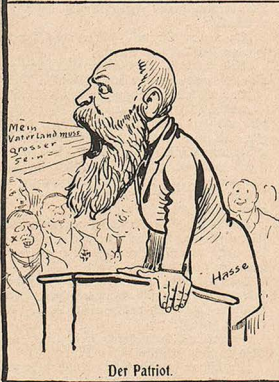
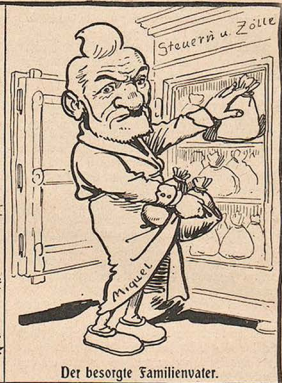
„Soll ich nicht traurig sein, Sara? Hätt' ich das alles gewußt, hätt' ich das alles vorher gewußt, so hätt' ich von der Frau Goldstein können verlangen mindestens das Dreifache; sie hätte mir müssen geben dreihundert Mark statt hundert.“

### Neues Laster.

Die Eiserlucht ist weltbekannt. Sie hat entsacht schon manchen Brand, Bedröhte Leben und Verstand Und lockerte manch festes Band.

Ein ähnlich Laster, stadtbekannt, Hat auch entsacht schon manchen Brand; Dornehmlich zier't' die Schymannstand: Die Nebereiserlucht benannt.

Guckkastenbilder des Wahren Jacob.



Ein Hühnerbrief.

Hus Centsin.

Meine lieben Eltern und Geschwister,  
Ihr in Deutschland seid doch rechte Philister;  
Hut ad vor Haumann, der kennt die Chinesen,  
Obwohl er niemals bei ihnen gewesen.

Wir müssen uns eben mit blanken Waffen  
Die gelbe Bande vom Hals schaffen  
Und uns nach russischem Beispiel entschlossen  
Gefangene Chinesen niederzuschessen.

Wenn vor uns nun die Verwundeten liegen,  
So schlagen wir todt sie wie die Fliegen, —  
Es sprizt ein bischen Gehirn heraus  
Und mit dem grinsenden Boxer ist's aus.

Wir lernen sehr schnell die heulenden, frechen  
Chinesischen Weiber niederzustoßen  
Und lassen uns wirklich nicht verdriessen,  
Auch etliche Kinder aufzuspiessen.

Mein Schaudern war anfangs kein geringes,  
Ich schüttelte mich, doch nachher ging es.  
Wir streben in Allem, den Russen zu gleichen,  
Und werden so unser Ziel erreichen:

Den Chinesen, die noch nicht todtgeschlagen,  
Einen grausen Schreck in die Glieder zu jagen,  
Wir müssen sie zwiebeln, die gelben Luder,  
Mit alldäuischem Gruss! Euer Sohn und Bruder.

Eine Kabel.

Als der Löwe, der König der Thiere, von den  
argen Mistfressern der großen Raubthiere ver-  
nahm, da ergrimmte er sehr.

„Ich werde Euch rauben helfen!“ sagte er und  
nahm ihnen Alles weg.

Diese Geschichte erfuhr das gutmüthige Schaf  
und fragte: „Ja, hat denn der König das Ge-  
raube den rechtmäßigen Besitzern auch wieder  
zurückgegeben?“

„Das hat er natürlich nicht getan!“ erwiderte  
die weise Gule und lachte.

„Valdivia.“

Herrlich durchsuchtest du einst zu hehren Ziele  
die Wogen,  
Hubest Schätze des Meers, Schätze des Wissens  
zugleich,  
Herrscherin ohne Gewalt auf entlos schimmern-  
den Fäden,  
Triebest friedlich und frei Weltpolitik du des  
Geists.

Heute? Zu östlicher Fahrt gelächelt hast du die  
Anker,  
Aber ein anderer Geist lenkt dir das Steuer,  
den Kiel.

Starrend von mörderischer Wehr, von blühenden  
Waffen, Weichhäu-  
Triebst du Weltpolitik nun der gepanzerten  
Faust.

\* 1899/99 Expositionslokal der ersten deutschen Tiefsee-  
Expedition, jetzt gehört es zur China-Expedition.